



© Wicona/Mediafoto

„ZIRKULÄRES BAUEN IST DIE EINZIGE ALTERNATIVE“

Kreisläufe schließen, Ressourcen bewahren, Architektur neu denken: Zirkuläres Bauen ist eine dringliche Antwort auf globale Herausforderungen. Die Revitalisierung der ehemaligen Oberpostdirektion in Nürnberg setzt als Modellprojekt ein wichtiges Zeichen in diese Richtung

Evangelischer Campus Nürnberg (ECN)

Der Bürokomplex ging 2017 in den Besitz der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) über. Seit 2021 wird das Gebäude umgebaut zu einem modernen und attraktiven Zentrum für Bildung und Begegnung – dem Evangelischen Campus Nürnberg (ECN). Nach der Fertigstellung werden hier die Evangelische Hochschule Nürnberg und die Fachakademien der Rumelsberger Diakonie mit mehr als 2000 Studierenden, Schüler*innen sowie Lehrkräften ein modernes Zuhause finden. Darüber hinaus werden weitere kirchliche und kirchennahe Einrichtungen in den ECN einziehen.



In Nürnberg wird aktuell der in den 1970er Jahren erbaute Gebäudekomplex der ehemaligen Oberpostdirektion kernsaniert – dort wird 2026 der neue Evangelische Campus Nürnberg (ECN) eröffnet. Im Rahmen der Revitalisierung wird auch die 50 Jahre alte Aluminium-/Glas-Fassade komplett rückgebaut und recycelt – ein Vorzeigeprojekt für zirkuläres Bauen. Im Gespräch beleuchten Heinrich Würfel (Heinrich Würfel Metallbau), Sebastian Schäfer (Wicona) und Moritz Feid (Saint-Gobain Glass) die Hintergründe.

WIE ZEIGT SICH DAS THEMA NACHHALTIGKEIT DERZEIT IN DER BAUBRANCHE?

Moritz Feid: Mein Eindruck vom Markt ist, dass mittlerweile immer mehr Beteiligte wissen, dass es falsch ist, linear zu bauen. Das ist schon mal ein gutes Zeichen. Natürlich tragen die Regularien in der EU-Taxonomie und die Forderungen des europaweiten Green Deal dazu bei, dass dies so ist. Und dann sind wir auch ganz schnell beim zirkulären Bauen. Denn das ist im Endeffekt die logische Antwort auf die gesetzlichen Vorgaben.

Sebastian Schäfer: Bei Wicona nimmt die Nachhaltigkeit eine ganz zentrale Rolle ein und ist ganzheitlich im Unternehmen verankert. Im Produktangebot zeigt sich das vor allem durch unsere bereits vor sieben Jahren eingeführte Aluminiumlegierung Hydro Circal. Diese besteht zu mindestens 75 % aus End-of-Life-Aluminium – also Aluminiumschrott, der bereits einen kompletten Lebenszyklus durchlaufen hat. Seit etwa einem Jahr verfügen wir auch über eine Legierung, die sogar zu 100 % aus End-of-Life-Aluminium besteht und mit weniger als 0,5 kg CO₂ pro kg Aluminium über den im weltweiten Vergleich geringsten CO₂-Fußabdruck verfügt. Wir sind branchenweit ein absoluter Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit.

Moritz Feid: Auch bei Saint-Gobain steht die Nachhaltigkeit in der Mitte der Zukunftsstrategie – wir wollen in diesem Bereich führend sein. Danach richten wir aktuell auch die Organisation aus und verändern vieles. Weil es nicht reicht, einfach nur ein nachhaltiges Produkt anzubieten – das ganze Unternehmen muss sich darauf ausrichten. Dazu Rückführungskonzepte, Zertifizierungen, Datenbereitstellung, Beratungen und vieles mehr.



„IMMER MEHR BETEILIGTE WISSEN MITTLERWEILE, DASS ES FALSCH IST, LINEAR ZU BAUEN“

Moritz Feid ist Head of Circular Economy Glass + Isover bei Saint-Gobain Glass.

Sebastian Schäfer: Ich sehe das ähnlich. Bauherren und Projektentwickler*innen fragen verstärkt nach nachhaltigen Konzepten – was natürlich auch im Zusammenhang mit dem fortschreitenden Klimawandel und der schon erwähnten EU-Gesetzgebung steht. Es entsteht somit ein gewisser Zwang, sich von Projektbeginn an mit der Nachhaltigkeit zu beschäftigen und diese konsequent mit einzuplanen.

Heinrich Würfel: Ich glaube, wir sind sogar schon einen Schritt weiter. Gerade Investor*innen und Bauherren erhalten bereits jetzt oft keine Kredite mehr, wenn sie nicht bestimmte Nachhaltigkeitsstandards erfüllen. „Grüne Kredite“ werden zum Standard und folgerichtig müssen dann alle Gebäude nach DGNB, BNB, LEED oder BREEAM – also den relevanten Zertifizierungssystemen – erstellt werden. Das wird quasi zur Pflichtübung.

WELCHEN STELLENWERT HAT DIE NACHHALTIGKEIT BEI HEINRICH WÜRFEL, SAINT-GOBAIN UND WICONA?



Die 50 Jahre alte Bandfenster-Fassade aus Aluminium und Glas wurde komplett rückgebaut.



„FÜR ZIKULÄRES BAUEN BRAUCHEN WIR EINE GE- MEINSAME KRAFTANSTREN- GUNG AUF ALLEN EBENEN“

Sebastian Schäfer ist Projektmanager bei Wicona

Heinrich Würfel: Seit unserer Gründung 1982 legen wir hohen Wert auf innovativen Fassadenbau in Einklang mit der Nachhaltigkeit. Intern zeigt sich das z.B. durch unsere umweltfreundliche Fertigung. Noch bevor das Thema „Energiekrise“ global präsent wurde, haben wir 2020 auf eine klimaneutrale Produktion umgestellt und betreiben eine 100 % vom öffentlichen Stromnetz abgekoppelte Erzeugungs- und Speicheranlage für Strom sowie eine PV-Anlage, die mittlerweile 2,5 MWp erweitert wurde. So sparen wir 1.250 t CO₂ pro Jahr ein. Und natürlich tragen wir unsere Nachhaltigkeitsphilosophie auch nach außen.

KOMMEN WIR ZUM EVANGELISCHEN CAMPUS IN NÜRNBERG. KÖNNEN SIE DAS PROJEKT KURZ SKIZZIEREN?

Sebastian Schäfer: Es geht um die Kernsanierung und Revitalisierung einer klassischen „Betonburg“ aus den 1970er Jahren in einen zukunftsgerechten, offenen und modernen Bildungscampus. Hier werden die Evangelische Hochschule Nürnberg und weitere kirchliche Institutionen beheimatet sein.

Heinrich Würfel: Der neue Campus besteht insgesamt aus drei Gebäudeabschnitten, wobei wir die Fassaden für ein 11-stöckiges Hochhaus mit rund 6.500 m² Fassadenfläche (Bauteil B) sowie einen wei-

teren Gebäudeteil mit einer ca. 4.100 m² großen Fassade planen, fertigen und liefern. Dabei kommen sowohl projektspezifisch konzipierte Elementfassaden auf Basis des Wicona Systems Wictec EL als auch Pfosten-/Riegel-Konstruktionen der Serie Wictec 50 zum Einsatz.

WIE IST DER AUFTRAG ENTSTANDEN UND WELCHE KONKRETE ANFOR- DERUNGEN GAB ES AN DIE ERNEUE- RUNG DER FASSADE?

Heinrich Würfel: Das war eine klassische öffentliche Ausschreibung. Ziele der Fassadensanierung waren vor allem verbesserte Nutzungsbedingungen hinsichtlich des Wärmeschutzes, Schallschutzes und Sonnenschutzes. Sprich, der Energiebedarf des Gebäudekomplexes sollte deutlich sinken. Besondere Anforderungen in puncto Nachhaltigkeit gab es zunächst nicht. Für uns war jedoch von Beginn an klar, dass wir im Falle der Auftragserteilung die Bestandsfassade dem Wertstoffkreislauf zurückführen wollten – und das haben wir entsprechend mit kalkuliert.

SIE HABEN DEN RÜCKBAU DER BESTANDSFASSADE GLEICH MIT ANGEBOTEN?

Heinrich Würfel: Ja, es war sicher eine Besonderheit und auch ein Vorteil, dass wir direkt den Rückbau angeboten haben und damit schließlich auch beauftragt wurden. Denn meist wird ein Abrissunternehmen beauftragt, um ein Gebäude zu entkernen. Dabei ist jedoch eine sortenreine Trennung und vor allem das gleichwertige Recycling der Rohstoffe – also Aluminiumfenster werden wieder zu Aluminiumfenstern – kaum möglich.

Sebastian Schäfer: Das ist der Punkt. Es ist schon sehr außergewöhnlich, wenn Metallbauende neben der eigentlichen Fassadenherstellung auch den Rückbau verantworten. Doch das wird sicher zukünftig deutlich mehr werden. Dazu muss diese Anforderung aber ganz klar ins Leistungsverzeichnis bzw. in die Ausschreibung aufgenommen werden.

Moritz Feid: So sehe ich das auch. Das ist das erste Mal, dass ich diese Vergabeart bei einem so gro-



Auf dem Werksgelände von Heinrich Würfel wurden die alten Fenster entglast und die Materialien dann sortenrein getrennt.

ßen Projekt sehe. Das sollte auch andere Bauherren zum Nachdenken bringen. Denn mit der Abrissbirne zu arbeiten, kann niemals so effizient und vor allem nachhaltig sein, wie die Beauftragung eines Spezialisten, der die Materialien im Sinne des Urban Mining sortenrein trennt und dem Kreislauf wieder zuführt.

WIE LÄUFT DIE FASSADERNEUE- RUNG IM DETAIL AB?

Heinrich Würfel: Die kompletten Arbeiten laufen – auch aufgrund des hier in der Innenstadt von Nürnberg sehr begrenzten Platzangebots – just-in-time ab. Wir bauen abschnittsweise die alte Bandfenster-Fassade des Bestands aus, laden die Elemente auf unsere unternehmenseigenen Mehrweg-Transportgestelle und fahren sie zu unserem Werk nach Sontra. Dort erfolgt die sortenreine Trennung sowie die Rückführung in die Recyclingwerke unserer Partner Wicona und Saint-Gobain Glass. Dort entstehen im Sinne der Kreislaufwirtschaft neue Aluminiumprofile und Verglasungen. In unserem Werk produzieren wir die neuen Fassadenelemente für den ECN. Zum Schluss erfolgt der Transport zur Baustelle und die Montage am entkernten Rohbau.



Abschließend wurde die neue Elementfassade auf Basis der Wicona Wictec EL – hergestellt aus Hydro Circal 75R – am Gebäude montiert.



„NACHHALTIGKEIT UND KOSTEN- EFFIZIENZ ZUSAMMENBRINGEN – ZUM VORTEIL ALLER BETEILIGTEN UND DER UMWELT“

Heinrich A. Würfel ist Geschäftsführer der Heinrich Würfel Metallbau GmbH

Moritz Feid: Das Tolle: Glas und Aluminium werden gleichwertig in den Wertstoffkreislauf zurückgeführt – also ohne Downcycling. Aus alten Verglasungen und Aluminiumprofilen werden jeweils neue.

WIRD DIE 100 % KREISLAUFFÄHIGE FASSADE ZUM STANDARD?

Sebastian Schäfer: Das Ziel ist klar – es führt kein Weg am zirkulären Bauen vorbei. Ich bin mir sicher, dass gerade viele Dinge ins Laufen kommen. Wir brauchen eine gemeinsame Kraftanstrengung auf allen Ebenen – von der Politik über die Bauherren, Planer*innen und Architekt*innen bis hin zu den ausführenden Gewerken. Eine ganz wichtige Rolle spielen auch die Banken – denn die vergeben die „grünen“ Kredite für nachhaltige Konzepte.

Moritz Feid: Die kreislauffähige Fassade muss Standard werden. Das lineare Bauen ist nicht zuletzt auf-

grund der riesigen Verschwendung von wertvollen Ressourcen keine Option für die Zukunft. Wichtig ist – und das ist jetzt die Arbeit von uns allen – den zirkulären Ansatz möglichst wirtschaftlich, schnell und gesetzeskonform umzusetzen. Hierzu sind starke Partnerschaften gefragt, denn einzelne Hersteller*innen oder Gewerke können dies nicht stemmen.

Heinrich Würfel: Ich kann nur zustimmen. Wir würden sogar schon kurzfristig strengere Regularien bzw. gesetzliche Vorschriften begrüßen. Bisher ist das zirkuläre oder nachhaltige Bauen noch immer oft ein weicher Faktor bzw. nicht verbindlich genug. Bauherren gehen nur solange mit, wie die Wirtschaftlichkeit gewährleistet ist. Hier müssen wir ansetzen und Nachhaltigkeit sowie Kosteneffizienz zusammenbringen – zum Vorteil aller Beteiligten und der Umwelt.

INTERVIEW: JENS MEYERLING